

Johannes Harder (1903-1987)

Autor(en): **Mattmüller, Markus**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johannes Harder †

Unser Freund Johannes ist am 7. März mitten aus seiner Aktivität heraus gestorben, so wie er es sich wohl gewünscht hätte. Die Sozialistischen Kirchengenossen Basel hatten ihn am 10. Januar noch zu Besuch, am Jahresanfang-Abend, wo er uns so faszinierend aus seinem Leben erzählte, dass wir ihm zuhörten wie Kinder einem Märchen.

Von einem anderen Gesinnungsfreund, Fritz Lieb, hat ein französischer Theologe beim 70. Geburtstag geschrieben: «L'homme le plus extraordinaire que je connaisse». Von Johannes kann man das mit mindestens so grossem Recht sagen. Als wir ihn in Bergisch Gladbach zum ersten Mal sahen, erschien er uns wie ein Zeuge aus der grauen Vorzeit des Religiösen Sozialismus in Deutschland, hatte er doch schon 1928 Leonhard Ragaz' wichtiges Buch «Von Christus zu Marx – von Marx zu Christus» in seinem Verlag publiziert. Dabei war das bereits eine zweite oder dritte Phase seines abenteuerlichen Lebens.

Am 28. Januar 1903 in Russland geboren, bei der Geburtsstadt Lenins, die damals noch Simbirsk hiess und später in Ulanows umbenannt wurde, stammte Johannes aus einer mennonitischen Familie, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert aus Westpreussen in die Steppenlandschaft an der Wolga gezogen waren. Vater Harder wurde beim Kriegsausbruch 1914 als Angehöriger eines Feindlandes nach Sibirien verbannt, und seine Familie folgte ihm dahin. Die Jugend in Russland hat Johannes Harder stark geprägt; ich kenne keinen, der Westeuropäern das russische Volk so nahe gebracht hät-

te. Seine Memoiren werden den Titel tragen «Zwischen Sibirien und dem Spesart». Nach der Revolution kamen die Harders nach Deutschland, Johannes studierte Agronomie in Breslau, lebte einige Jahre auf dem Bruderhof in der Röhn, war später Verlagsleiter, dann Reisereferent der Bekennenden Kirche für das Rheinland, eine Funktion die damals nur ein Laie überhaupt wahrnehmen konnte. Auch hier wurde er der – kritische, aber engagierte – Zeuge einer wichtigen Bewegung, er ist später jedoch nie der Gefahr einer Glorifizierung dieser Phase der deutschen Kirchengeschichte verfallen.

Im Zweiten Weltkrieg zog man den – unbewaffneten – Mennoniten zum Kriegsdienst als Übersetzer in Russland ein. In Kiew begegnete er vielen russischen Christen, Klosterfrauen aus säkularisierten Klöstern und einem georgischen Eremiten, der einst den jungen Jossip Wisarionowitsch Dschugaschwili als Klassenlehrer vom Priesterseminar gejagt hatte, jenen jungen Mann, der später der Diktator Stalin geworden ist. Solche Zeugnisse aus der russischen Geschichte hat er uns immer wieder mit dem Temperament erzählt, das jedem unvergesslich bleibt, der ihm je begegnet ist.

Nach dem Krieg wurde Johannes Soziologie-Professor an der Pädagogischen Hochschule in Düsseldorf, und dort ist Johannes Rau nicht nur sein Schüler, sondern in gewissem Sinne sein geistiger Ziehsohn geworden. Harder war bald mit der SPD zerfallen, blieb in all den finsternen Nato-Zeiten ein überzeugter Pazifist, nahm an Friedensmärschen teil, pre-

digte bei Kirchen und Freikirchen gegen Nachrüstung, Krieg der Sterne, Atomkraftwerke, all die Verwirrungen der letzten zwei Jahrzehnte. Als Ältester der Frankfurter Mennonitengemeinde hat er auch einmal eine erschossene Terroristin beerdigt. Uns Jüngeren hat er vorgelebt, dass man als engagierter Christ ohne Resignation alt werden kann.

Seine Hoffnung kam von Blumhardt her, den er aus Ragaz' Buch von 1921 kennengelernt hatte und dessen Werke

er – nach Robert Lejeune zum zweitenmal – in Auswahl herausgegeben hat. Das hat ihn wohl zu einem so befreienden Zeugen gemacht, zu einem von denen, die auf das Reich Gottes warten. Es ist schön, dass es ihn gegeben hat und dass wir ihm begegnen durften. Wir grüßen in Verbundenheit seine Frau Gudrun, die ihm nach dem Tode seiner ersten Frau die heiteren und gelassenen letzten Lebensjahre ermöglicht hat.

Markus Mattmüller

AUS BEFREUNDETEN VEREINIGUNGEN

Religiöser Sozialismus und die Bibel – eine Tagung des Leonhard-Ragaz-Instituts

In der Evangelischen Akademie Arnoldshain fand vom 20. bis 22. Februar eine Tagung des Darmstädter Leonhard-Ragaz-Instituts statt. Fast 100 Teilnehmer konnten fünf von Thema und Referent her verschiedene, aber einander hervorragend ergänzende Beiträge hören und in Arbeitsgruppen mitarbeiten. Eine erfreuliche, rundum gelungene Veranstaltung, die Geschichte und Gegenwart des Religiösen Sozialismus ins Blickfeld rückte. Der Studiengenossenschaft des Instituts, voran Karlheinz Lipp als Tagungsleiter, sei für die Mühe gedankt und zum Erfolg gratuliert.

Johannes Harder über Christoph Blumhardt: nicht «Sündenpredigt», sondern Heilspredigt

Zum Einstieg gab der nur zwei Wochen nach der Tagung verstorbene Johannes Harder, einer der engagierten Religiösen Sozialisten seit der Weimarer Zeit, eine temperamentvolle Darstellung Christoph Blumhardts. Er stellte das «Reich Gottes» in die Perspektive von Schöpfung, Gottesebenbildlichkeit des Menschen und Menschwerdung Gottes. «In der Geschichte des Christentums wird durch die Flucht in ein Jenseits die Wirklichkeit Gottes, nämlich seine Inkarnation, praktisch gezeugnet.» Blumhardt steht in der Tradition der ersten Pietisten des Schwabenlandes, für die Oetingers Wort gilt: «Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes.» Darum betont Blumhardt, dass Gott sich seine Erde zurückholen will. Er braucht Menschen für sein Reich. Darum nicht «Sündenpredigt», sondern Heilspredigt. In Christus sind *alle* mit Gott ver-

söhnt. Der Mensch soll nicht «fromm» werden, sondern wahrhaft natürlicher Mensch. Reich Gottes ist Konsequenz der Schöpfung. Es ist ein Prozess, der in der Bergpredigt proklamiert wird. «Wer Jesus hört, wird sein Bevollmächtigter. Jesus aber ist der Advokat der anderen.» Darum schliesst sich Blumhardt dem Sozialismus an. Als die Sozialdemokraten ihn wegen seines Eintretens für streikende Arbeiter mit offenen Armen aufnehmen, sagt er: «Wenn ich komme, dann aber mit meinem Heiland.» Harder gab die Reaktion der SPD damals wieder: «So ist's uns auch recht.»

Wer von den Teilnehmern ahnte, dass es unsere letzte Begegnung mit Johannes Harder sein würde? Wir haben gelernt, Blumhardt über das osteuropäische Deutsch seines Hermeneuten Harder zu hören. So klingen uns seine Sätze im Herzen nach: «Die einzige Hölle ist der Jammer, den Menschen einander im Diesseits zufügen. – Wir müssen es den Menschen leichter machen, an Gott zu glauben. – Es gibt keinen Grund mehr, in dieser Welt böse zu sein. – Lasst euch von der Auferstehung erzählen, aber besser: seid Auferstandene!»

Mit besonderer Freude und Spannung wurde Peter Zimmermann aus Leipzig erwartet, der gerade über Emil Fuchs promoviert hat. Sein Vortrag «Bibel und Zeitgeschichte in der Weimarer Republik bei Emil Fuchs» war informativ und zugleich ein herzliches Bekenntnis zum Religiösen Sozialismus. Er wird in der «Neuen Stimme» im Druck erscheinen.

Parallelen zwischen Religiösem Sozialismus und Theologie der Befreiung

Manfred Böhm, Kulmbach, verglich in seinem Beitrag die Bibelinterpretation bei Ragaz mit der Lateinamerikanischen Befreiungstheologie und stell-